

schriftsschreibung. Lehrpersonen werden insbesondere die Übersichtskarten schätzen, die sich ausgezeichnet für den Unterricht eignen.

Basel

Sara Stöcklin-Kaldewey

*Angelus Albert Häußling: Tagzeitenliturgie in Geschichte und Gegenwart.* Historische und theologische Studien, Münster: Aschendorff 2012 (Liturgiewissenschaftliche Quellen und Forschungen 100), 356 S., ISBN 978-3-402-11263-2.

Mit der Feier der Tagzeitenliturgie (auch Stundenliturgie, oder -gebet, sachlich unzutreffend leider immer wieder noch Breviergebet genannt) verbinden sich in der allgemeinen Wahrnehmung vielfach idealisierte Vorstellungen: die im Chorgestühl der großen Abteikirchen sitzenden und aus großformatigen Büchern feierlich psalmodierenden Mönche oder der im Pfarrgarten mit seinem Brevier auf- und abschreitende, Verse murmelnde Pfarrer. Beide Bilder zeigen, Tagzeitenliturgie ist etwas für Spezialisten, für Fachleute, die in der komplizierten Struktur der vorgeschriebenen Texte zu Hause sind und damit das Pensum ihrer Gebetspflicht erfüllen. Man ahnt, die Bilder trügen, ja sie verzeichnen, was mit Tagzeitenliturgie gemeint ist. Dass vielmehr das Hören auf Gottes Wort und das Antworten in Lobpreis, Dank und Bitte die geistliche Grunddimension des Glaubens und damit ein lebensnotwendiger Ausdruck im täglichen Leben der Kirche als Ganzer wie der einzelnen Gläubigen ist, hat in zahlreichen historischen und theologischen Beiträgen meisterhaft der Mönch der Abtei Maria Laach und langjährige Professor für Liturgiewissenschaft an der Philosophisch-Theologischen Hochschule der Salesianer Don Boscos in Benediktbeuren, P. Dr. theol., Dr. theol. h. c. Angelus A. Häußling OSB darzustellen vermocht. Aus Anlass seines 80. Geburtstages legt hier der Inhaber des Lehrstuhls für Liturgiewissenschaft an der Universität Fribourg, Martin Klöckener, einige ausgewählte Studien H.s zur Tagzeitenliturgie vor. Damit erreicht die für die Liturgiewissenschaft im deutschen Sprachgebiet so bedeutende und verdienstvolle, unter wechselnden Titeln seit 1918 bestehende Reihe der „Liturgiewissenschaftlichen Quellen und Forschungen“ ihren 100. Band. Herausgewachsen ist sie aus dem besonderen liturgiewissenschaftlichen Engagement von Abt Ildefons Herwegen (1874–1946) und der Mönche der Abtei Maria Laach. So darf es sicher als eine glückliche Fügung bezeichnet

werden, dass der „Jubiläumsband“ die Beiträge des Laacher Benediktiners enthält.

In einem einführenden Beitrag begründet der Herausgeber die Auswahl und Anlage der Aufsätze; macht aber darüber hinaus mit der existentiellen Relevanz des Themas „Tagzeitenliturgie“ im wissenschaftlichen Oeuvre H.s bekannt, das sich wesentlich aus dem eigenen regelmäßigen Vollzug speist und fragt, „wie der Mensch in je seiner Zeit als Individuum sowie als Betender im Raum der Kirche vor Gott stehen kann“ (21).

Gegliedert ist der Band in fünf inhaltliche Teile, der sechste, abschließende Teil bietet die vom Herausgeber bearbeitete Bibliographie H.s für die Jahre 1997–2012 (die Bibliographie der Jahre von 1959–1996 findet sich in: A. Häußling, *Christliche Identität aus der Liturgie. Theologische und historische Studien zum Gottesdienst der Kirche.* Hg. von M. Klöckener, B. Kranemann, M.B. Merz [LQF 79], Münster 1997, 346–368), einschließlich eines eigenen Registers der behandelten Themen und der rezensierten Literatur, das Verzeichnis der Erstveröffentlichungen und des von Thomas Fries erstellten Registers (Bibelstellen, Namen, Orte, Sachen, Formeln, Initien), das bestens den Inhalt der hier präsentierten Aufsätze H.s erschließt.

Der allgemein an der Geschichte der Tagzeitenliturgie Interessierte wird besonders dankbar die unter dem Titel „Gesamtdarstellungen der Tagzeitenliturgie“ gesammelten Beiträge zur Kenntnis nehmen. Hier finden sich umfangreiche Lexikonbeiträge H.s, die gemäß ihres Erscheinungsortes, jeweils unterschiedliche Akzente setzen, aber auf diese Weise eine größere Zusammenschau ermöglichen. Neben dem Beitrag in der dritten Auflage des renommierten „Lexikons für Theologie und Kirche“ (aus dem Jahre 2000) dürfte der Mittelalter- und Literaturhistoriker vor allem die entsprechenden Beiträge aus dem „Lexikon des Mittelalters“ (1999) bzw. aus der zweiten Auflage des „Verfasserslexikons“ (2000) mit Gewinn lesen. Wer hier nachschlägt, darf nicht nur sicher sein, äußerst zuverlässig und fachkundig informiert zu werden, ihm werden eine Reihe neuer Einsichten zuteil.

Ergänzend treten Aufsätze hinzu, die unter bestimmten Gesichtspunkten Überblicke zur Geschichte der Tagzeitenliturgie bieten. Darunter sei besonders die hier erstmals veröffentlichte „Chronik der neuzeitlichen Geschichte der Tagzeitenliturgie in der Westkirche“ hervorgehoben (69–90). In Form einer „Zeittafel“ werden hier die einzelnen Schritte der „Brevierveränderungen und -reformen vom 16. Jahrhundert bis zur Gegenwart“

dargestellt. Dass umständehalber die Wiederzulassung des nachtridentinischen Breviarium Romanum durch das Motuproprio Papst Benedikts XVI. „Summorum Pontificum“ den letzten Eintrag der Chronik bildet, wird hoffentlich nicht das abschließende Wort in der Entwicklung der Tagzeitenliturgie bleiben.

Zwei Beiträge wenden sich dann der mittelalterlichen Geschichte zu. In ihnen erläutert H. den Deutungshorizont der mittelalterlichen Gestalt der Tagzeitenliturgie aus dem vorherrschenden Geist der Passionsfrömmigkeit. Erst auf ihrem Hintergrund werden die zeitgenössischen theologischen Akzentsetzungen und spirituellen Wahrnehmungsmuster in Auffassung und Vollzug der Tagzeiten verständlich.

Unter dem Titel „Tagzeitenliturgie in nachreformatorischer Zeit (16. Jahrhundert)“ sind drei Beiträge verzeichnet. In ihnen geht H. dem bedeutenden, später verbotenen „Kreuzbrevier“ des Kardinals Quiñonez nach und fragt nach dessen Verbreitung, kommentiert die berühmte Bulle Pius' V. „Quod a Nobis“ zur Einführung des nachtridentinischen Breviarium Romanum (1568) und stellt schließlich die Bedeutung des Petrus Canisius für die Breviergeschichte heraus. Offenbar war es der erste deutsche Jesuit, der den Papst zur Sonderregelung bewogen hat, die Ortskirchen und Orden mit mehr als 200-jähriger Eigentradition nicht auf das römische Brevier zu verpflichten.

Drei weitere Studien nehmen das 18. Jahrhundert in den Blick und richten sich auf monastische Brevierreformen, wie sie von den französischen Benediktinerkongregationen von S. Maur (Paris) und S. Vanne (Nancy) ausgegangen sind. Dabei treten nicht nur die wissenschaftlich-theologischen Konzepte zur Erneuerung der Tagzeitenliturgie zutage, es zeigt sich, dass die hier gesetzten Impulse über Frankreich hinausreichten. So verblieben etwa die ungarischen Benediktiner bis zur Reform des Zweiten Vatikanum beim Mauriner-Brevier.

Mit „Reformen der Tagzeitenliturgie im 20. Jahrhundert“ werden Aspekte der jüngeren und jüngsten Liturgiegeschichte angesprochen. Dass bereits Papst Pius X. eine Kommission zur Brevierreform einsetzte und damit eine umfassende Liturgiereform in Angriff nehmen wollte, ist wohl nicht allgemein bekannt. H. stellt das entsprechende Motuproprio „Quod Patribus Concilii“ von 1911 in Edition, Übersetzung und Kommentar vor und sichert damit eine bedeutende Quelle für die Liturgiereformen im 20. Jahrhundert. Die folgenden beiden Beiträge grei-

fen die nachkonziliare Erneuerung der Tagzeitenliturgie auf, nehmen kritisch Stellung zum Erreichten und geben theologisch fundierte Impulse für die Fortschreibung der Reform, damit auch in Zukunft der christliche Glaube sich realisiert in der Feier der Liturgie, in den Tagzeiten als Raum des Lebens.

Die in diesem Band vorgelegten Aufsätze und Beiträge, die hier verständlicherweise nicht alle und erst recht nicht ausführlich gewürdigt werden konnten, dokumentieren nicht nur den Forschungsschwerpunkt im wissenschaftlichen Wirken des Jubilars, auf ihre Weise bieten sie in Anlage und Durchführung ein Kompendium zu Geschichte und Theologie der Tagzeitenliturgie. Insofern kann der Sammelband zwar die bislang schmerzlich vermisste, monographische Darstellung der Tagzeitenliturgie im deutschsprachigen Handbuch der Liturgiewissenschaft „Gottesdienst der Kirche“ nicht ersetzen, und es bleibt zu wünschen, dass es A. Häußling gelingt, seine stupende Kenntnis und seine Kompetenz für das Handbuch fruchtbar zu machen. Aber bis dahin wird diese Aufsatzsammlung die derzeit umfassendste und den heutigen Forschungsstand kompakt präsentierende Referenzliteratur zum Thema bleiben, an der niemand vorbeigehen kann, der sich qualifiziert zur Tagzeitenliturgie äußern will.

*Eichstätt*

*Jürgen Bärsch*

*Otto Weiss: Der Erste aller Christen. Zur deutschen Pascal-Rezeption von Friedrich Nietzsche bis Hans Urs von Balthasar, Regensburg: Pustet 2012, 238 S., ISBN 978-3-7917-2461-4.*

Im Zentrum der Untersuchung steht die Rezeption des französischen Mathematikers und Philosophen Blaise Pascal (1623–1663) seitens katholischer Philosophen, Schriftsteller und Theologen im zu Ende gehenden 19. Jahrhundert und im 20. Jahrhundert.

Der Vf. will sich die Tatsache zunutze machen, dass der Rückgriff auf klassische Bezugsgrößen der Philosophie- und Theologiegeschichte vor allem Licht auf die interpretatorische Absicht der Rezipienten und die Wahrnehmung ihrer kontextuellen Herausforderungen wirft. Seine rezeptionsgeschichtliche Untersuchung fokussiert Pascal als Projektionsfläche innerhalb der deutschen katholischen Kultur- und Ideengeschichte.

Anders als in der deutschen Philosophie, in welcher die Rehabilitierung Pascals etwa über F. H. Jacobi relativ früh erfolgte, wirkte